



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1902

593 (19.12.1902) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-100260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-100260)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich,
Einsendungs- und Postgebühren
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag Nr. 342 pro Quartal.
Einzel-Nummern 3 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonne-Reile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25 „
Die Klein-Anzeigen . . . 60 „

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2492.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Kassa: Nr. 315

Nr. 595.

Freitag, 19. Dezember 1902.

(Abendblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Beamte und Polenthum.

Im nächsten preussischen Etat werden nicht unerhebliche Beträge im Interesse der energischen Fortführung der deutschen Kulturarbeit in den Provinzen mit polnischer Bevölkerung gefordert werden. Zum Theil sollen diese Mittel der Arbeit der deutschen Schulen zu Gute kommen. Es hat im Laufe der letzten Zeit wieder nicht an Stimmen gefehlt, welche fordern, die polnische Bevölkerung in den Ostmarken nicht dadurch auch wirtschaftlich zu stärken, daß man ihr die Segnungen der deutschen Bildung in einem immer höheren Grade zuführt. Ganz gewiß wird sich nicht bestreiten lassen, daß der Pole in dem Maße, in dem er sich außer der Beherrschung der polnischen auch der deutschen Sprache mächtig zeigt, im wirtschaftlichen Kampfe leicht ein Uebergewicht gewinnt gegenüber dem Deutschen, welcher nicht Polnisch versteht. Wenn aber daraus gefolgert wird, daß Maß von Bildung und sonstigen Segnungen des Kulturfortschrittes den preussischen Polen zu beschneiden, so nimmt die preussische Regierung einen anderen Standpunkt ein und sie thut Recht daran.

Die Zeit liegt noch nicht weit zurück, so schreibt die „Nat. Korresp.“, wo der geringe Mann in der Provinz Posen viele der Fähigkeiten vermissen ließ, die ihn in den Stand setzten, wirtschaftlich weiterzukommen und auf der Stufenleiter menschenwürdiger Existenzbedingungen in die Höhe zu klettern. Dies ist jetzt ganz anders geworden. Dank einer Politik, die den preussischen Staatsbürger, gleichviel welcher Rasse und welcher Religion er ist, in den Stand setzt, sich die Elemente der Bildung anzueignen, deren Erhaltung und Pflege zu den vornehmsten Aufgaben jedes deutschen Kultur- und Rechtsstaatswesens gehört.

Gewiß haben dadurch die preussischen Unterthanen polnischer Sprache einen Zuwachs an wirtschaftlicher und geistiger Kraft erhalten, der nicht unbeträchtlich ist. Es ist hieraus doch aber auch ein Segen für den Staat erwachsen, insofern sich der Kulturzustand und die Steuerfähigkeit der Bevölkerung in Stadt und Land nicht unwesentlich gehoben hat.

Wenn auch die nationalpolnische Propaganda, die darauf abzielt, Theile des preussischen Staates von diesem loszulösen, Nutzen daraus zu ziehen weiß und thatsächlich zieht, daß der preussische Pole auf einer höheren Kulturstufe steht, wie der österreichische oder russische, so kann hierin ebensowenig ein Anreiz für die preussische Staatsverwaltung liegen, dem preussischen Staatsbürger polnischer Rasse eines geringeren Maßes von Bildung und Kulturförderung theilhaftig werden zu lassen, wie auf den militärischen und wirtschaftlichen Schutz des Vaterlandes in geringerem Maße bedacht zu sein, weil auch andere Staaten sich die Fortschritte der deutschen Kulturverfassung, der deutschen Kriegswissenschaft und der deutschen industriellen Entwicklung zu eigen machen.

Daß Woi, daß bei Königgrätz der preussische Schulmeister siegt habe, sollte nach wie vor dahin zu verstehen gesucht werden, daß die Erziehung der angehenden preussischen Staatsbürger durch die Schule, welche ihre Fortbildung erhält in dem

militärischen Dienst, um so sicherer schließlich siegreich bleibt, je mehr sie den wachsenden Anforderungen der Zeit gerecht zu werden und Stand zu halten bestrebt ist.

Um bei dem militärischen Bilde zu bleiben, so sollte weiterhin zuweilen auch eines Wortes Bismarcks gedacht werden, das ungefähr dahin lautete, das Ausland möge uns unsere Heeres- einrichtungen noch so sehr nachahmen suchen, eins werde es uns niemals nachmachen können, das seien unsere Offiziere und Unteroffiziere.

Wir möchten meinen, dies Wort müsse auch immer größere Bedeutung gewinnen bei den Bestrebungen zur Abwehr nationalpolnischer Uebergriffe, insofern dabei den preussischen Beamten und Unterbeamten eine besonders bedeutsame und wichtige Rolle zufällt.

In dem Maße, in dem sich der preussische Beamte in den Ostmarken mehr und mehr den Anforderungen gewachsen zeigt, welche sich aus der vaterländischen Kulturmission ergeben für ihn in erster Linie, ebenso wie für den Offizier aus der Zweckbestimmung der großen vaterländischen Armee, in dem Maße wird es auch nicht leicht werden und weniger Opfer kosten, wie früher, der nationalpolnischen Propaganda ein wirksames Paroli zu bieten. Wohl aber wird die Angriffsfront der letzteren ebenso erfolgreich in Schranken gehalten werden, wie die unserer sonstigen Gegner und Feinde dann, wenn wir nicht aufhören, unsere Wehr zu Wasser wie zu Lande auf einer möglichst vollkommenen Höhe zu halten. — Wie für die Schule sollen durch den nächsten preussischen Etat auch für die Beamten, die in der Provinz Posen sich für ihre Aufgabe in ausnehmendem Grade stark machen, Wohlthaten sichergestellt werden, die der Landtag schwerlich verweigern wird.

Beschäftigungsgrad im Holzgewerbe.

(+) Während in normalen Beschäftigungszeiten in den meisten Branchen des Holzgewerbes vor Weihnachten lebhaft gearbeitet wird, ist gegenwärtig der Betrieb im Allgemeinen unbefriedigend. So fehlt es vor allem der Möbel- und Drechselindustrie an genügenden Aufträgen, so daß in letzter Zeit sogar Entlassungen stattgefunden haben. Ganz besonders ungünstig liegt aber in der Möbelindustrie der Arbeitsmarkt für Drechsler. Die herrschende Stillrichtung macht von Jahr zu Jahr immer mehr Drechsler überflüssig. Der Einfluß der veränderten Stilart wird am besten dadurch illustriert, daß z. B. in einer Leipziger Möbelfabrik 1898/97 bei ca. 25 Tischlern 3-4 Drechsler beschäftigt wurden, während gegenwärtig auf 65-70 Tischlern nur ein einziger Drechsler kommt. Die Beschäftigung ist in den Betrieben am ungünstigsten, die Massenwaare herstellen. Der Rückgang der Ueberlieferungen macht sich in einem Rückgang von einfachen Modelleinrichtungen stark bemerkbar. Während der Kriegszeit im Oktober blieb das Geschäft in Möbelhandlungen über alles Erwarteten zurück, so daß die neuen Bestellungen zur Ergänzung der Möbelwagen recht bescheiden ausfielen. Einem Umstande, welcher die Betriebe daran, die bessere Möbel arbeiten, das gilt namentlich von den süddeutschen Plätzen Mainz und Stuttgart. Daß in der Drechselerei der Beschäftigungsgrad nachgelassen hat, so daß zahlreiche Entlassungen stattfanden, war nach dem frühzeitigen Eintritte harten Frostwetters zu erwarten. Eine auffallend schwere Reise ist über die Steile in der Gegend der Drechselwerke. Seit vielen Jahren ist für die Arbeiter keine so ungünstige Zeit vorhanden gewesen wie gegenwärtig. Ganz trübselig sieht es mit den Beschäftigungsverhältnissen

in einem Theil der Waggonfabriken aus. Die unbefriedigende Beschäftigung dieser Betriebe in der Zeit der Hochkonjunktur rückt sich jetzt bitter, vor allem auf dem Arbeitsmarkt. Zahlreiche Arbeiter wurden damals in die Branche hineingezogen in der Hoffnung, fortwährend Beschäftigung zu finden. Nunmehr fehlt aber für viele Stellmacher jede Arbeitsgelegenheit, so daß das starke Angebot auf dem Arbeitsmarkt nicht nur das Vorhandensein großer Arbeitslosigkeit ergibt, sondern auch auf das Lohnniveau der noch Beschäftigten äußerst nachtheilig einwirkt. Unter den Branchen, in denen der Beschäftigungsgrad augenblicklich lebhaft ist, steht die gesamte Musikinstrumentenfabrikation obenan. In Leipzig ist der Beschäftigungsgrad so gut, daß zahlreiche Neueinstellungen stattfinden. Die Pianofortefabriken haben fast durchweg jetzt vor Weihnachten viel zu thun. Die Ausfuhr von Klavieren ist zwar in diesem Jahre nicht so groß wie im Vorjahre, doch wesentlich besser als vor zwei Jahren. Nicht gute Abnehmer sind in diesem Jahre Dänemark, Frankreich, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, die Schweiz, Mexiko, vor allem aber Brasilien. Erfolgreichere ist auch die Exportation von Klavieren nach Amerika. Die Preise für die fertigen Waaren gegenüber den Vorjahren zurückgegangen sind. Dem Sommerberger Bezirk sind vom In- und Auslande große Aufträge zugegangen, nach deren Erledigung vielfach Nachbestellungen eingetroffen, die bis vor Weihnachten Arbeitsgelegenheit gaben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Dezember 1902.

Gastung für Ertheilung falscher Auskunft.

Züngst lief eine Nachricht durch die Blätter, nach welcher ein Münchener Gericht eine Auskunft für kastbar erklärt hätte hinsichtlich des durch eine falsche Auskunft entstandenen Schadens. Nunmehr macht die deutsche Juristenzeitung ein Urtheil des Reichsgerichts vom 6. Oktober 1902 bekannt, welches ebenfalls strenge Vorschriften über die Haftung für falsche Auskunftsertheilung aufstellt. In diesem Falle hatte der Kläger Schadenersatz verlangt, weil er durch eine falsche Auskunft des Beklagten über dessen Schwager veranlaßt worden sei, diesem Kredit zu gewähren, und hierdurch Verlust erlitten habe. Das Reichsgericht hat diesen Anspruch für begründet erklärt, wenn auch ein Vertragsverhältnis, welches den Beklagten zu besonderer Sorgfalt verpflichtete, zwischen den Parteien nicht bestand. Für eine Auskunft außerhalb eines Vertrages erfordere das Bürgerliche Gesetzbuch zur Begründung der Schadenersatzpflicht vorläufige Schadenzufügung. Dies ergebe sich aus § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der bei einer gegen die guten Sitten verstoßenden vorsätzlichen Schadenzufügung die Ertragspflicht eintreten lasse. Im vorliegenden Falle sei aber festgestellt, daß der Beklagte die Möglichkeit schädlicher Folgen seiner Mittheilungen für den Kläger wirklich erkannt habe, und das reiche aus, um die fobann eingetretene Schädigung des Klägers als eine vom Beklagten vorsätzlich bewirkte zu charakterisieren. Die Klage des Beklagten, es hätte bewiesen werden müssen, daß ihm zum Bewußtsein gebracht oder gekommen sei, Kläger ziehe jene Ertragsbedingungen mit der Absicht einer Kreditgewährung an seinen Schwager ein, sei unzutreffend; es genüge die Feststellung, daß Kläger habe gewußt, daß seine Auskunft möglicherweise den Kläger zur Kreditgewährung bestimmen werde. Und eine

Tagesneuigkeiten.

— **Aufnahmen zum Kronungs-Durbar zu Delhi.** Schon seit Monaten werden die Vorbereitungen im größten Maßstabe zum Kronungs-Durbar in Delhi getroffen, das am Reijahstage abgehalten werden soll. Man erwartet, daß zu dem Fest gegen 200 000 Leute zusammenströmen werden; der Herzog und die Herzogin von Cornwallis und zahlreiche Gäste aus England sind seit längerem unterwegs. Ein Durbar ist eigentlich das Audienzsummer eines asiatischen Fürsten, in dem er seine Empfänger abhört. Es gab Zeiten, in denen die Herrscher der Eingeborenenreiche in Indien jeden Tag Durbars abhielten. Heutzutage aber versteht man unter Durbar die Empfänge, die zu bestimmten Zeiten des Jahres vom Vizekönig von Indien und den Provinzverwaltungen abgehalten werden. Dabei hält der Vertreter der Regierung gewöhnlich eine Rede an den versammelten Adel und verleiht die Namen derer, denen der König und Kaiser Ehren und Belohnungen verliehen hat. Das größte, bis jetzt unter der britischen Regierung abgehaltene Durbar fand am Reijahstage des Jahres 1877 in Delhi statt, als Königin Victoria zur Kaiserin von Indien, Kaiserin von Indien, proklamiert wurde. Noch größer als das Durbar von 1877, das an derselben Stelle zur Proklamation ihres Nachfolgers als König und Kaiser am Reijahstage stattfanden wird, bereits zu Anfang dieses Jahres wurde die große alte Vawarische Ebene von einem Arbeiterheer überzogen, das ein großes Amphitheater in Kuppelform für 12 000 Leute errichtete. Vom Kaiserlichen Thronsaal aus sollten diese Kuppeln durch Lord Curzon die Kronungsfeier und Krönung Eduard VII. verkünden. Daß dabei ein noch größerer Saal für den Generalgouverneur errichtet, der in Zukunft zur Aufnahme von Gästen dienen wird. Ende September erschien ein anderes Heer auf dem Schauplatz, das der Vizekönig des Transvaal leitete, unter dessen Befehl 17 europäische Reitere und 1000 Fußtruppen, 1000 Kamelle, 7000 Maulthiere, 2000 junge Stiere und 440 Regierungswagen standen ihnen zur Verfügung. Viele Wochen lang waren sie beschäftigt, einen Zentralplatz anzulegen, der während der Zeit die nötigen Lebensbedürfnisse liefert, und die 20 großen Kuppeln werden an 30 000 Tausend

Proviand vortheilen, darunter Fleisch, Gemüse, Obst und Viehfuttermittel für die europäischen Bediener und englischen Truppen und große Mengen Reis, zerlassene Butter, Fisch, Tamarinden und Gelbfarbe, die die Hauptnahrung der Eingeborenen bilden. Es muß gefordert werden für viele tausend europäische Gäste, 10 000 englische Soldaten, 35 000 eingeborene Soldaten und 27 000 Mann Lagerhelfer. Die Preise sind schon sehr hoch, so daß sich die Vorrathsmittel pro Tag auf höchstens 6,65 A stellen. Ein drittes Heer machte die drei Lager für die größere Zahl der Zivilpersonen errichten. In einem werden mobile Zelte gegen tägliche Wechsel zur Verfügung gestellt, im zweiten können allmählich Reisende ihre eigenen Zelte aufschlagen und für sich sorgen, während das dritte für eingeborene Führer und ihre Gefolge bestimmt ist. Zur Erinnerung an das Ereignis wird auch eine Mäule errichtet. Von der Eisenbahn wird ein 80 Meilen langer besonderer Schienenweg gelegt. Eine große Ausstellung indischer Kunst und Industrie wird von allen Theilen der Kolonien veranstaltet, in der berühmte Arbeiten, Schmuckstücke und die vielen Handfertigkeiten zu sehen sein werden, durch die die indischen Eingeborenen seit langen Zeiten berühmt sind. Alle Fabriken in Indien arbeiten seit Monaten, um Zelte zu weben, Gespinnststoffe zu finden, grobe Wolle und Weißleder zu machen, und Goldschmiede, Silberschmiede und Juwelierschmiede für die Kavalkaden zu liefern. Viktorienorden und Landwehr werden zu Hunderten gehäuft, und überall sind Kupfermünzen und Kupfer, Silberarbeiter und Goldschmiede für das große Fest beschäftigt. Kostbare Juwelen werden in entzückende Fassungen aus Gold, Silber und Email gefasst, und der Werth des in den Eingeborenen-Lagern zusammenkommenden Schmuckes wird viele Millionen betragen. Auch in London sind seit Monaten fast ebenso umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Maschinen für elektrisches Licht wurden angefertigt, Dekorationsplan hatten selbständige Embleme und Illuminationen entworfen, Zeichnungen von Feuerwerkskörpern sind schiffsfertig gemacht, die tanzende Bediener haben sich mit postender Kleidung für die tropische Hitze ausgestattet, die Juwelierschmiede sind geplündert worden, damit die vornehmen Gäste passende Geschenke zurücklassen, und besonders sind große Vorbereitungen getroffen worden, damit der Herzog und die Herzogin von Cornwallis den König würdig vertreten können.

Einige englische Adlige wollen mit solchem Wurm antreten, daß sie sogar die verdammernde Nacht des Ereignisses in den Schatten stellen. — **Haben die Thiere noch andere Sinneswahrnehmungen wie wir?** Unter dem Titel „Können Thiere vernünftig denken?“ veröffentlicht Lord Avebury, der schon eine Anzahl Experimente über die Intelligenz der Thiere angestellt hat, eine interessante Studie, in der er sehr bemerkenswerthe neue Beobachtungen mittheilt. Es handelt sich besonders um die Ausdehnung der Sinneswahrnehmung bei Insekten. Um zu prüfen, ob Vienen Farben unterscheiden können, hat er häufig auf verschiedenfarbige Papierstreifen und nach jedem Besuch der Vienen schon er die Streifen von einem Ort zum anderen. Die Vienen, die zuerst Honig von dem blauen Streifen genommen hatte, machte ihn bei ihrer nächsten Wiederbesuch, abgesehen von dem Platz gewechselt hatte. Durch einen ähnlichen Versuch entdeckte er eine bestimmte Vorliebe der Vienen für verschiedene Farben. An erster Stelle kommt darnach blau, dann folgen weiß, gelb und orange. „Ich suchte nun festzustellen“, erzählt er weiter, „ob auch Ameisen Farben unterscheiden können. Dabei bemerke ich die Abneigung, die Ameisen augenscheinlich in ihrem Nestern gegen Licht haben. Natürlich sind sie nicht so furchtsam, wenn sie draußen Nahrung suchen; aber wenn Licht auf ein Nest gelassen wird, suchen sie sofort ein dunkles Eckchen, wo sie sich zweifellos wieder für sicher halten. Der leichteren Beobachtung wegen baute ich meine Ameisen in Nestern, die aus zwei zehn Quadratzoll großen Glasplatten bestanden, die den Ameisen Raum zur Bewegung ließen, ohne die obere Platte zu bedecken. Darauf besetzte ich die Gläser in einem Holzrahmen, füllte den Raum mit gewöhnlicher Gartenerde und ließ an einer Ecke eine Thür. Die Ameisen kletterten dann Mannern und Wägen für sich davon aus. Wenn ich dann in einem Augenblick die Platte abdeckte, konnte ich genau sehen, was im Nest vorging. Wenn ich z. B. einen Theil bedeckte ließ, sammelten sich die Ameisen bald dort. Ich verschaffte mir dann verschiedenfarbige Gläser, so daß die Ameisen unter das rothe, grüne, gelbe oder violette Glas gehen konnten. Ich verteilte die Gläser von Zeit zu Zeit und zählte dann die Ameisen unter jeder Farbe. Sie verhielten sich auffallend, das Violette. Bei zwölf Beobachtungen waren 300 Ameisen unter dem violetten und nur fünf unter dem violetten Glas, obgleich für unsere

nach ist der Strom nur in den beiden, schmalen Untergrund eingeleitet. Beide Parteien gingen von ihrem Standpunkt nicht ab und so wird in dieser Angelegenheit der Art. 9 des Staatsvertrags zur Anwendung kommen, nach welchem ein mit dem Schiedsrichteramt betrauter ausländischer Richter zu entscheiden hat. Dessen Entscheidung erfolgt nach der Geschäftsordnung nach einer nachmaligen erfolglosen Verhandlung.

Pfalz, Hessen und Umebung.

Landwirthschaft, 19. Dez. Die in letzter Stadtraths-Sitzung beschlossene Einrichtung einer Suppenanstalt ist inzwischen schon verwirklicht worden. In den Räumen der alten Gasanstalt an der Gröbenstraße wird heute Mittag von halb 12—1 Uhr die erste Suppe eingenommen werden. Die Nahrungsmittel sind einfach mäßig und werden gekostet. Für Reinlichkeit ist in allererster Linie gesorgt. In den Suppen sollen keine Konserven verwendet werden. Gegen ein kleines Entgelt von 15 Pfg. ist es den Kinderbewohnern und denjenigen, die zum Kochen keine Zeit erhalten, möglich gemacht, im gegenwärtigen Winter einen Teller Suppe mit Fleisch oder Wurst und Brod zu erhalten, dagegen hat der Suppenempfänger den Charakter einer Unterstützung nicht, es kann deshalb eine gute Frequenz erreicht werden. Die Selbstkosten sind selbstverständlich höher, den Aufwand leistet die Stadt und bewilligt der Stadtrath erstmalig 1000 M. Die Stadtverwaltung hat mit diesem Entschluß bewiesen, daß sie für die Aufgaben, die an größere Gemeinwesen heranreten, ein offenes Auge und eine offene Hand hat. Möge die Anzahl der weniger Vermittelten zu einer wirklichen Wohlthat werden. — Die Abgabe von warmem Frühstück an arme Schulkinder wird auch in Bälde erfolgen. Es haben sich hiezu über 600 Kinder gemeldet, der vorerst ausgeworfene Kredit von 5000 M. wird eine Zeit lang ausreichen; es können aber trotzdem die Schulen in den Stadttheilen Rindheim und Zeienheim vorerst mit dieser Wohlthat nicht bedacht werden.

Strasbourg, 19. Dez. Der Gemeinderath hat beschlossen, die Arbeitslosen zunächst bei gewöhnlichen Unternehmungen, die eigens für den Winter vorbehalten waren, unterzubringen. Diese Arbeiten, die eine Reihe von Bedarfen darstellen, bedingen eine Gesamtausgabe an Löhnen von etwa 200 000 M. Daß alle Arbeitslosen in diesen freien Arbeiten nicht unterzubringen sind, sollen folgen. Nachhandarbeiten, Schneebeseitigung, Straßenreinigung, Aushub von alten Wällen und dergleichen ausgeführt werden. Hierzu sollen in der Regel nur solche Arbeitslosen zugelassen werden, die mindestens seit einem Jahre hier ununterbrochen wohnen, Ernährer ihrer Familien sind und im letzten Sommer regelmäßig gearbeitet haben. Die Arbeitsdauer beträgt 8—10 Stunden. Die Arbeiter sind zunächst in Alford oder im gemischten System auszuführen; reinen Tagelohn erhalten nur die Arbeiter bei der Straßenreinigung und Hofabfuhr. Als Tagelohn soll ledigen und alleinstehenden Leuten 1.60 M., allen anderen 2.20 M. gezahlt werden. Bei Arbeitslosen sollen die Löhne mindestens diese Höhe erreichen, in der Regel aber unter dem ursprünglichen Tagelohn von 2.50 M. verbleiben. Ein Antrag, den Tagelohn einheitlich auf 2.00 M. festzusetzen, wurde mit 10 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde auf Antrag der Verwaltung beschlossen, daß den Straßenreinigungsbearbeitern Morgens ein halber Liter warmer Milchkaffee unentgeltlich auf Kosten der Stadt verabreicht werden soll.

Mannheim, 19. Dez. In der bereits gemeldeten Nacht hat aus Oberhessen folgende Einzelheiten gemeldet: Der Ermordete heißt Joh. Georg Schöngle. Seine Leiche wurde am Montag früh in einer Sandgrube mit Schnee zugedeckt in schauerhaftem Zustand aufgefunden. Der Hals war durchschnitten, der Hinterkopf mit einem Messer aufgeschlagen, das Herz durchstoßen und der übrige Körper mit vielen Wunden bedeckt. Die Leiche heraufgeholt, wurde Schöngle am Sonntag Abend von seiner eigenen Frau, bezugsnehmend unter Beihilfe des Schaffalters Val. Maack, ermordet u. der Leichnam auf die oben angegebene Weise verpackt. Das Ehepaar lebte im Linsleben, weil die Frau schon seit einiger Zeit in Verhättniß mit dem Schaffer Maack untersteht. Schöngle wurde von der Frau in eine Halle gelockt; sie ging am Sonntag nach Wülzburg und sagte ihrem Mann, er solle sie abholen. Dieser kam der Aufforderung nach; in der Nähe der Kiegele wurde dann der Mord begangen. Die Fußspuren im Schnee rührten von der Frau des Schöngle her, ihre Schritte passten genau in dieselben. Eine zweite Spur war nicht zu entdecken. Maack ging in der Frühe am Montag mit Pferden auf den Niedlinger Markt, während die Frau kammerle, daß ihr Mann nicht zu Hause gewesen sei, mit anderen Erbsengehörigen auf die Suche nach demselben ging und den Leichnam schließlich auffand. Die Frau wurde als des Mordes dringend verdächtig abhald in Haft genommen, während ihr Liebhaber bei der Kiegele vom Niedlinger Markt Abends in Wülzburg verhaftet wurde.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 17. Dez. (Straßammer I.) Verh. Herr Landgerichtsrath Kettner. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr Rechtsanwalt Dr. Koller.

1. Der 22 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Altmeyer wurde für einen einzigen „guten Tag“, den er sich gemacht hat, auf zwei Jahre ins Zuchthaus. Er stahl mit einigen Kameraden durch Einsteigen aus der Kasse von Karl Holz in der Redaktionsstraße eine Anzahl kleine Schmuckstücke im Werthe von 9 M., einige Flaschen Wein im Werthe von 6 M. und ein Quantum Fleisch im Werthe von 6 M. Diese Vorfälle wurden gemeinsam an einer verdächtigsten Stelle in den Längen Wäldern konstatirt und die Nachforschungen in einem Mißtrauen verwickelt. Bei dem Verlage löste auf die Herren Einbrecher der Alkohol seine Wirkung aus, sie wurden leicht und thätendurftig und mißhandelten einige Passanten. Darauf wurde Altmeyer eingekerkert und nach und nach kam der letzte Grund seiner Unzufriedenheit an's Licht. Seine Genossen verrieth er aber damals nicht und verzögerte sie auch heute nicht. Als verdächtig kommen die Tagelöhner Eduard Schögle und Karl Kammann in Betracht. Sie werden als Zeugen vernommen, aber unbedeutend. Das Urtheil lautet, wie erwähnt, auf 2 Jahre Zuchthaus und außerdem auf fünf Jahre Ehrverlust.

Mannheim, 18. Dez. (Straßammer II.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Wengler. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Kuch.

1. Einen schweren Vorwurf erhob der Gipser Hermann Leidig in Weinheim gegen den dortigen Gerichtsvollzieher Ott. Er behauptete dem Richtermeister Wolf gegenüber, der Gerichtsvollzieher habe ihm die Wohnung ausgemietet und dabei seien ihm 14.80 M. und ein Taschentuch weggenommen. Das Schöffengericht hat Leidig wegen Verleumdung in eine Geldstrafe von 25 M. verurtheilt. Die Verurteilung des Verurtheilten blieb erfolglos.

2. Weiter kam der Tagelöhner Martin Gruber aus Wülzburg mit seiner Verurteilung wegen eines schöffengerichtlichen Urtheils ab, wonach er wegen Hausfriedensbruchs mit 4 Wochen Gefängnis angehängt worden ist. Gruber hat am 3. Oktober die Frau des Tagelöhners Wülzburg in Wülzburg mit hochschwangerer Gade bis in ihre Wohnung verfolgt und die Thür mit den Worten einzuwürgen versucht: „Alle S... heut' mußst du her...“. Die Strafe des freundlichen Nachbarn wird heute auf 2 Wochen herabgesetzt. Vertheidiger: Rechtsanwält Dr. Kuch.

Sport.

Verein der Hundesportler (H. P.) Mannheim. Der für Freitag, 12. Dez., angekündigte Vortrag des Herrn Dr. H. Dieckhoff aus Frankfurt a. M. über die verschiedenen Terrier-Arten führte einen sehr großen Kreis von Interessenten im Vereinslokale zur „Landkutsche“ zusammen, es waren selbst eine Anzahl Mitglieder des benachbarten Wormser Tonal. Vereins erschienen. Der Herr Vortragende verbreitete sich zunächst in eingehenden Erörterungen über die verschiedenen Terrier-Arten, wovon der Foxterrier die am längsten in Deutschland vorkommende Art ist. Die übrigen Arten wurden erst in den letzten Jahren bei uns importirt, so die Gladstian-Terrier, Bull-Terrier, Scotch-Terrier, Blue-Terrier, Foxshire-Terrier, Irish-Terrier und Wire-Terrier. Nach Schilderung der Vorzüge der verschiedenen Arten, ging Vortragender auf sein Hauptthema: die Wire-Terrier über. Die Rasenrasen verlangen bei einem solchen Hund eine Rückenlänge von nicht über 60 Centimeter. Man unterscheidet dabei 2 Größen, von unter 53 Centimeter und über 53 Centimeter Höhe. Der Kopf ist lang gestreckt, der nicht zu schwere Kehle ein V bildend, Farbe lohgelb mit schwarzem Sattel, Gebälde quadratisch, kräftig auf den Läufen und muskulöse Figur. Diese Rasse legt einen hervorragenden Grad von Intelligenz an den Tag und findet deshalb in neuerer Zeit auch ziemlich ausgedehnte Verwendung als unerschütterlicher Wächter und Begleiter seines Herrn, als Verfolger von Kanarienvögeln, als Kriegshund, ja schließlich auch hat der Hund schon hervorragende Eigenschaften zum Jagdhund gezeigt. Als Kriegshund wird diese Rasse besonders bei den Jägerbataillonen gehalten und hat derselbe als solcher die ebenfalls geführten Colies und Deutschen Kurzhaar-Jagdhunde nahezu verdrängt. Der Wire-Terrier wird im Kriegsdienst zum Auffuchen von Verbundenen, Todtverwunden und Todtverwunden, als Wächter für Patrouillen und zum Ueberbringen dringender Meldungen verwendet. Ein Exemplar dieser Rasse, Namens „Ruf“ hat sich im letzten Einschießungsbefehl ausgezeichnet, indem er durch seine Wachsamkeit darauf aufmerksam machte, daß die Vögel eine Brille ablegen wollten, wodurch die Operationen unseres Militärs empfindlichen Nachtheil erlitten hätten. Beim Auffuchen von Verbundenen macht der Wire-Terrier seinen Führer durch Todtverwunden und Todtverwunden auf gefährdete Verbundene aufmerksam und wird ihm dadurch noch manches, sonst verlorene Menschenleben zu verdanken sein. Beim Ueberbringen von Meldungen legt der Hund bei eintreffendem Terrain mit Wasser und Wald die Strecke von einem Kilometer innerhalb 1½—2 Minuten zurück. Der Wire-Terrier zeigt sich auch als hervorragender Springer und Wasserhund, er springt lebhaft und springt 1.00—2 Meter weit. Wenn der Hund auch in Bezug auf sein Neugierde nicht Jedermann gefällt, so macht ihn doch sein hoher Grad von Intelligenz als Jagdhund überall beliebt, und hat er sich auch in Folge dessen sehr bei uns eingebürgert. Es wurden auch eine Anzahl hervorragender Exemplare in den letzten Jahren nach Deutschland importirt. Auch der Verein der Hundesportler beschäftigt in nächster Zeit ein Exemplar dieser Rasse zur Grathüberlösung unter seinen Mitgliedern anzulassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Am Kunsthofen A. Döcker hat der mit Recht oft genannte, beliebte Mannheimer Landschaftler W. H. Nagel ein neues, vorzügliches Gemälde, einen Waldbach, ausgestellt. Prächtig wirkt ein ebendort ausgestelltes Bildnis von A. Mäker. Die beiden Brüder A. Döcker sind sehr beliebt; Eduard mit viel effektvollen Landschaften, Hermann mit einer Abendstimmung und einem Herbstbild. Schweninger fand zwei seiner beliebten und ungemein fein ausgemalten Genrebilder, Prof. Hallmorgen ein Herbstbild und H. Grebe einen Waldbach in Frühlingsschönung. Ferner hat neu ausgestellt: Gemälde von Joh. Mayr, Dr. Th. Maffin, Hr. Burg, Jos. Hummelshäuser, Prof. K. H. Aug. Meyer, v. d. Wenne, Reinhardt, Rud. Epp, W. v. Seiner etc. Aquarellen fanden A. v. Kuhn und Victor Valentini, kunstgewerbliche Arbeiten Frau M. Heß. Frau Kade-Schindl in Stuttgart. Ueber das Aufsteigen von Frau Kade-Schindl: Mannheim als „Elisabeth“ in der Familien-Aufführung des Stuttgarter Hoftheaters vom 17. Dezember schreibt die „Städt. Chronik“: „In Frau Kade-Schindl fand gestern Herr Götz eine vorzügliche Partnerin. Die Sängerin steht von früheren Gespielen her beim Stuttgarter Publikum noch in bester Erinnerung, sie dürfte aber noch so viele Jahren entzückt haben. Der Schmelz ihres schönen Sopranorgans, ihr vornehmer und sehr warm belebter gefühlvoller Vortrag, ihr lebendiges Spiel und ihr hoheitsvolles und dabei doch von dem ganzem Reiz garter Weiblichkeit durchdrungene Erscheinung, das Alles vereinigte sich zu einer Leistung, die unbillig mit sich fortziehen mußte.“ — Das „Neue Tagelblatt“ urtheilt: „Die Rolle der Elisabeth hatte wegen Unablässigkeit der Frau Wilberg Frau Anna Kade-Schindl aus Mannheim übernommen, die, im Besitze seltener natürlicher und künstlerischer Mittel, zur Verkörperung der hochidealischen Gestalt wie Wenig bedürfen konnte. Edel in der Erscheinung wie in jeder Gebärde und Bewegung, verfügt die Künstlerin auch über ein reiches, volantes und wohlgeübtes Organ, eine vortheilhafte Textaussprache und einen Vortrag, in dem die Seele in ihren Tiefen erbebt. Die freudige Erregung bei der Begrüßung der festlichen Halle, wie die schmerzvolle Zerknirschung im Geleite kamen zu gleich ergreifendem Ausdruck, den nur die madonnenhafte Schönheit der Gestalt im letzten Akt noch überbot.“

Kleine Mittheilungen. Frau Wedekinds „Tragödie“ „Erbschaft“ kam vorgestern im „kleinen Theater“ in Berlin zur ersten Aufführung. Man kann von einem so besonderen Werke, wie diesem, mehr von Zustimmung, noch von Ablehnung des anwesenden Publikums reden. Um wirklichen Erfolg aufbringen zu können, befindet man sich einem in seinen Grundmotiven zu erhalten, ganz dem Gebiete der Venus vulgiva entlehnten Stoffe gegenüber. — Der Komponist der „Pajazzo“, Leoncavallo ist, wie aus Turin gemeldet wird, zum Leiter des Conservatoriums in Parma auserwählt, und die offizielle Ernennung dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen. Hoffentlich macht Leoncavallo in Parma bessere Erfahrungen als sein ungenügendes Musikant an der Spitze des Conservatoriums von Regio. — Dr. Menke vom californischen Museum in Chicago hat bei Oklahoma, im gleichnamigen Territorium der Vereinigten Staaten, ein Lager von Knochen ausgegraben und Amphibien entdeckt. Der Fund ist dadurch besonders bemerkenswerth, daß die Ueberreste auf Thiere von so ungeheurer Größe schließen lassen, wie sie bisher in der Klasse der Amphibien ganz unbekannt gewesen sind. Einige der gehörigen Knochen entsprechen in der Größe denen eines ausgewachsenen Oseins. Die genauere Untersuchung wird jedenfalls noch interessante Aufklärungen über diese ausgestorbenen Mesenchiere bringen. — Von der königlichen Musikakademie in Rom war ein Wettbewerb für die Komposition einer Messe eröffnet, die im nächsten Januar bei der Gedächtnisfeier für den König im Pantheon aufgeführt werden soll. Die Jury hat den Preis, eine goldene Medaille, dem Maestro Trevisani aus Turin zuerkannt; eine silberne Medaille erhielt der Maestro Boggetti, der sich durch ein kürzlich aufgeführtes Oratorium „Roma antica“ bekannt gemacht hat. — Auf die Bitte einer großen religiösen Gesellschaft in Turin hat sich Don Lorenzo Perosi bereit erklärt, ein neues Oratorium zu schreiben, dessen Thema die heilige Thelie sein soll. — In Stockholm ist ein neues philharmonisches Orchester unter der Leitung des Violonisten Tor Kulm begründet worden. Das Programm enthält eine ziemlich große Anzahl Werke holländischer Komponisten. — Ein Wunderkind ist in Barcelona aufgetaucht und erregt dort gegenwärtig großes Aufsehen. Sein Name ist Nicolo Corazonelli; es ist geboren in Remberg, jetzt neun Jahre alt und hat kürzlich die Hohenstaufen in einem Konzert in Erinnerung verfest, indem es aus dem Gedächtniß mit Orchesterbegleitung das erste Konzert Beethovens, ferner mehrere

Stücke von Scarlatti, Mozart, Schumann und Chopin zum Vortrag brachte. Das Wunderkind ist auch Komponist. — Ueber einen bevorstehenden Intendantenwechsel an dem kgl. Hoftheater zu Berlin schreibt man dem „V. T.“ aus Wiesbaden: „Zu erfahren und absolut zuverlässiger Quelle, daß zur Zeit die schon so oft zu Unrecht angeführten Verhandlungen wegen einer Uebernahme oder Neubestellung der Stellungen des Berliner Generalintendanten und des Wiesbadener Intendanten stattfinden. Die Anwesenheit des Intendanten in Berlin wird damit in Verbindung gebracht. Wie mein Gewährsmann, der Genauerer aber noch nicht mittheilen darf, wirklich aussteht, wird es „ein ganz gewaltiges Rummelbuddel“ geben, das „nicht geringe Ueberraschungen“ hervorrufen dürfte. Die endgültige Entscheidung wird in Kürze erfolgen.“

Stimmen aus dem Publikum.

Zum 8 Uhr-Laden-schlus.

Wie allseits bekannt sein dürfte, hat der Stadtrath in seiner letzten Sitzung das Gesetz einer überwiegenen Mehrheit der hiesigen Kaufmannschaft, den Laden-schlus ordnungsgemäß auf 8 Uhr festzusetzen, abgelehnt, und zwar in dieser Ablehnung mit so wenig Motivierung herbeigeführt worden, daß es gestattet sein möge, einige Worte hierüber zu erwähnen.

Es ist schon fast einzig dastehend, daß der Stadtrath dem fast einstimmigen Wunsch der Kaufmannschaft, die Geschäftszeit abzumitteln, sich ablehnend verhält, so sind die Gründe, welche dem Stadtrath hierfür maßgebend gewesen sein sollen, noch viel weniger zu verstehen. Nicht die Waarenhäuser und Großhändler wollen, wie der Stadtrath glaubt, Nutzen daraus ziehen, sondern sie ziehen, wie der General-Anz. ganz richtig in seiner letzten Abendnummer vom Mittwoch erwähnt, in der vordersten Reihe der Befürworter des 8 Uhr-Laden-schlus und wären dankbar, wenn der Geschäfts-schlus gesetzlich geregelt würde. Meiner Meinung nach würde wohl kein Geschäft Schaden davon haben, denn was nach 8 Uhr noch gekauft wird, ist wohl kaum der Rede werth und würde, wenn das Publikum daran gewöhnt wäre, auch zu einer anderen Zeit erledigt werden können.

Was in anderen Städten schon lange möglich ist, dürfte auch in Mannheim durchführbar sein.

Und nun betrachte man aber noch von einem anderen Gesichtspunkt die fragliche Angelegenheit. Weßhalb haben unsere verehrten Stadtväter nicht ein bißchen Rücksicht auf das Personal in den Detailgeschäften genommen? Schon aus reinem Humanitätsgefühl hätten sie dem Antrage ihre Zustimmung nicht verweigern dürfen.

Wohl selten hat das Personal eine so wenig geregelte Geschäftszeit, wie gerade in Mannheim. Schon die Eintheilung des Sonntags ist wenig erfreulich, denn einen 3-Uhr-Schlus, welcher oft bis 1½ und 4 Uhr ausgedehnt wird, findet man nur in wenigen Städten. Aber abgesehen davon, ist ein großer Theil der Sonntage bei irgend einer geringfügigen Veranstaltung den ganzen Tag über geöffnet, statt dem Personal einmal wirklich einen Tag der Ruhe zur Ruhe und Erholung zu gönnen.

Abends kommt das Personal erst etwa um 9½ Uhr nach Hause, um die Abendmahlzeit einzunehmen. Daß bei einer solchen Lebensweise, besonders wenn sich ein großer Theil der Angestellten, wie es natürlich bald darauf zur Ruhe beginnt, der Organismus leiden muß, ist nur sehr erklärlich.

Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn unser verehrter Stadtrath die Angelegenheit noch einmal in die Hand nehmen würde, besonders auch mit Rücksicht auf die zuletzt erwähnten Gründe. Sonst hätte die hiesige Kaufmannschaft, wie die sämtlichen Angestellten wären dankbar, wenn die Sache recht bald in gewünschter Weise erledigt würde.

Sollten den Stadtrath jedoch, wie in verschiedenen Kreisen verlautet, andere Gründe, wie Verlust von Einnahmen an Licht etc., zu seinem Entschlus bewegen haben, so wäre dieses sehr bedauerlich. Denn darüber dürfte doch kein Zweifel sein, daß es sich hier um allgemeine Interessen einer großen Zahl der Bevölkerung handelt, und die Interessen der Allgemeinheit stehen höher, als kleine pekuniäre Bedenken für den Stadtschatz.

Einer für Viele.

Zum 8 Uhr-Laden-schlus.

Durch die „Eingekündigte“ von gestern Abend und heute Mittag sehe ich mich veranlaßt, auch meine Ansicht der Öffentlichkeit zu übermitteln. Ich bin nämlich auch einer von denjenigen Ladeninhabern, die in erster Linie mit der Arbeiter- und Schifferkundschaft zu rechnen haben. Ich bin daher in der Lage, Ihnen mittheilen zu können, daß der 8-Uhr-Laden-schlus schon ein großes Defizit gebracht hat, und zwar vorwiegend für die Geschäftsinhaber, die in dem Bereiche der Jungfrauenstraße, Kousfening und Breitenstraße ansässig sind. Ich habe schon oft als Schiffermunde vernommen, daß es denselben infolge des frühen Geschäfts-schlus nicht möglich ist, ihren Bedarf in Deutschland decken zu können. Auch wird der Einfuhr in Ihrem Mittheilungsblatt von heute zugeben müssen, daß es dem Arbeiter, der um 7 Uhr die Arbeitshalle verläßt, nicht möglich ist, vor 8 Uhr Abends einzukaufen. Ich kann mich daher den Ausführungen des Einfuhrers in Ihrer gestrigen Abendnummer vollständig anschließen. Dem verehrlichen Stadtrath gese ich für die Einsicht und Stellungnahme dankbar Anerkennung.

A. A.

Geschäftliches.

(Auskorb der Verantwortlichen der Redaktion.)

„Der Tag“ (Illustrirte Zeitung) von Freitag, den 19. Dezbr., enthält: Verständigungspolit in Preußen. — Italienisches Zeitungswesen. — Fischen zu! — Der Millionenraub. — Der Erdgeist. — Aus dem Berliner Kunsthofen. — Der Kampf der Frau. — Die Illustrirte Unterhaltung-Vollage. — Wichtige. — Sonnenkinder (Roman-Fortsetzung). — Die Kunst auf der Straße. — Bilder vom Tage: Eine jugendliche Thierhändlerin. — Der Prinz von Wales. — Die holländischen Nobelpreis-Empfänger. — Ein neuer Polarforscher. — Ein „kleines Zeug“. — Der neue Stadtrath Bürgermeister. — Die Hakenbeize. — Graf Wendendorff. — Aldeutsche Volkshörspiele.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“

Strasbourg, 19. Dez. Die neue katholische theologische Fakultät tritt am 1. April 1908 ins Leben. Die Vereinbarung, auf Grund deren sie eröffnet wird, soll gleichzeitig in Deutschland und in Rom veröffentlicht werden.

Berlin, 19. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Petersburg: In Barfusch in Persien ist eine Pöbel-Revölte ausgebrochen. Der neu ernannte Gouverneur, der einige Zeit Muhlant befehligt hat, versuchte in der Stadt die Selbstverwaltung nach russischem Muster einzuführen. Trotz des Widerspruchs der Geistlichkeit, daß eine solche Maßregel den Sagungen des Korans widerspreche, ließ der Gouverneur die Selbstverwaltung durchzuführen. Ein einflußreicher Mullah wühlte das Volk auf. Dasselbe zog bedenklich vor das Haus des Gouverneurs und griff es an, wobei viele Bediente niedergeschossen wurden. Der Gouverneur mußte flüchten. Eintreffende reitende Truppen trieben die Menge auseinander. Der Mullah wurde gefangen genommen und nach Teheran gebracht. Die Aufregung unter dem Volke hält an und wird nur durch Militärgezwalt niedergebissen.

Listien industrieller Unternehmen.

Bad. Ruderf. Banh.	70 50	70,—	Varfakt. Zweibr.	105 30	105,—
Heidelb. Cementf.	110 20	109 50	Seibbaum Mannh.	160,—	160 20
Knifien-Aktien	429,—	428,—	Sellindustrie Welf	105,—	105,—
K. Fdr. Griesheim	291 40	290,—	Wolz u. S. Speyer	126,—	126,—
Schäffer Harbwerf	357,—	356,—	Walgmühle Rabin.	114 20	114 20
Verein Chem. Fabr.	205,—	205,—	Radbradm. Klever	150 30	150 30
Chem. Werke Albert	197 50	196 50	Kalkb. Arn. Stein	104,—	104,—
Reumut.-F. Bingen	125 50	125 50	Stadthof. Griesheim	180,—	180,—
Rce. Pöle, Berlin	76 50	76,—	Schmelzer, Aßlar	157,—	157,—
Alfa. Gtel.-Gesellsch.	174,—	174 25	Cellulose-Aktien	115 50	115 50
Helios	73 50	73,—	Wollf. Hammerf.	—,—	—,—
Schubert	78 10	77 20	Spin. Wb. Gütten	—,—	—,—
Zahmeyer	71 65	71,—	Reifkoff Waldhof	223 20	223 30
Alfa. G. u. Siemens	121,—	120,—	Cementf. Rastbach	83 50	83 50
Wegem. St. Inndert	75,—	75,—	Friedrichs. Werh.	181 70	181 50

Bergwerk 8-Bitten.

Bochumer	171.75	171.50	Bessert. Metall. u.	208.40	208.40
Budenberg	103.20	103.50	Oberk. Eisenst.	93.25	92.90
Concordia	272.-	276.00	Ver. Mühlgr. Sauer	205.20	206.50
Ellenkirchner	175.10	174.80	Deutsch. Bayern. B.	79.25	79.50
Essener	166.50	166.10			

Offizen deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Admet, Verbacher	231.—	229.80	Deherr, Lit. H.	—	—	—
Artenbarn, Wils.	—	—	Gotthardbahn	179.—	179.—	—
Stift, Morbach	141.50	141.70	Jura-Simplon	100.75	100.70	—
Stift, Morbach	134.80	134.—	Schweiz, Centralb.	—	—	—
Städt, Störn, Gef.	150.20	120.20	Schweiz, Nordb.	—	—	—
Hambirger Vafel	98.75	98.90	Ver. Schwi. Bahnen	—	—	—
Städt, Störn	96.—	96.25	Altd. Wittermeerb.	87.60	87.50	—
Deft, Ling, Staatb.	144.80	145.50	Wiedrichsbahn	132.80	132.50	—
Deherr, Städt, Lomb.	16.70	17.20	Northern prefer.	—	—	—
Nordweilt	111.—	—	La Veloc	—	—	—

Bank- und Versicherungs-Officen.

Deutsche Reichsb.	152.50	151.70	West. Länderbank	98.—	98.—
Schiffsbank	114.2	114.80	Kredit-Anstalt	212.10	211.30
Berliner Bank	89.70	89.50	Wälfische Bank	107.60	102.50
Berl. Handels-Ges.	156.00	150.00	Wälz. Hyp.-Bank	183.—	182.33
Formhäuser Bank	134.6	134.4	Welm. Kreditbank	140.—	140.—
Deutsche Bank	210.75	210.80	Welm. Hyp.-B. v. 77.	189.—	189.20
Dresdner-Gesund.	188.75	188.75	Schaaffh. Bankver.	114.80	114.80
Deutsche Gen.-B.	95.75	95.50	Südd. Bank Nhm.	100.—	100.—
Dresdener Bank	143.—	143.20	Wiener Bankver.	118.—	118.20
Frankf. Hyp.-Bank	194.50	194.50	D. Effekten-Bank	101.50	101.50
Frankf. Hyp.-Kreditb.	129.—	129.—	Bank Ottomane	117.90	117.25
Nationalbank	118.50	116.80	Wannabeimer Berg.		
Oberrhein. Bank	91.75	91.5	Gesellschaft	415.—	415.—
Osterr.-Ung. Bank	111.0	111.90			

Print. Et cont 8 1/8 7/8.

Fraunkfurt a. M., 10. Dezember. Kreditaktien 212.—, Staatsbahn 145.20, Lombarden 17.35, Egypten —, 4 %, unv. Goldrente 101.25, Gotthardbahn 179.10, Disconto-Commandit 188.90, Banca 25.50, Wessertkirchen 175.—, Darmstädter 187.40, Handelsgesellschaft 157.—, Dresdener Bank 145.—, Deutsche Bank 211.—, Bochumer 171.50, Norbörn —.—, Tendenz: still.

Frankfurter Effecten-Societät. 19. December. Credit-
actien — 11.80, Disconto-Scheinblatt 188.75, Staatsbahn 145.—,
Lombarden 17.30, Gotthardbahn 179.10, Bochumer 160.71, Welfen-
herren —, Bergener 166.—, Hibernia —, Braubäcker 205.60,
Ganjour —, Moor, Goldrente —, Spanier 87.—, Mexikaner
24.60, Tendenz: still

Frankfurter Börsenbericht.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

W. Frankfurt, 19. Dez. Die Abneigung gegen größere Neu-Engagements beherzigt den Verkehr. Auf allen Gebieten ist es stille. Die Haltung bleibt fest. Deutsche Renten behaupten die jüngst erlangte Höherbewertung und von diesen übertragen sie sich auf Preßing- und Kommunalanleihen. Italiener in ungebrochener Nachfrage. Ungarn 91.90. Rumänien ruhig, aber gut behauptet. Spanien etwas schwächer. Türkei erhalten sich auf gestrige nachbörsllich gebesserte Notierungen. Argentinier sehr fest auf London. Helios höher wegen gesteigerter Kontribution. Schudert matt. Banken und Monian mäßig niedriger. Lombarden erhöht.

Berliner Effectenbörse.

W. Berlin, 19. Dec. Antiquarische. (Telegr.)					
Gredit-Affien	—	—	Disconto-Comm.	188.70	188.00
Staatsbahn	—	145.90	Vorabzichte	970.80	970.50
Lenhardten	17.25	17.80	Harpenner	160.90	—
Tendenz: geschäftlos.					

Berlin, 19. Dec.					
Kreditaktien	—	—	Northern	—	—
Embarboen	17.95	17.8	8% Reichsanleihe	91.50	—
Staatsbahn	—	146.25	Wartensburger	—	—
Disconto Command	183.70	188. 0	Bodumner	172. —	172. —
Deutsche Bank	210.50	210.75	Dormmunder	68.40	68.50
Dresdener "	143.40	143.60	Kantabütte	205.90	205.60
Darmstädter Bank	135. —	134.90	Gelsenkirchener	175.40	175.90
Hamb. Schiffahrt	167. —	—	Harpener	166.30	—
Lübecke Boote	121.80	122.35	Öbernia	174.70	174.90
Goldbar	179.50	179.80	6% Mexikaner	—	—
Illmmer	109.40	108.45	Spanier	87.60	88.90

Zinsen: —.					
Berlin, 19. Dez. Schlusscourse.					
Rußensnoten	216.15	218.20	Vereinsger Bank	0.50	0.70
Rußl. Ant. 1902	—	—	Berg-Markt. Bank	157.50	157.60
0 ½ % Reichsanl.	102.—	102.80	Br. Hyp.-Akt.-G.	—	—
0 ½ % Reichsanleihe	91.50	91.60	D. Grundschuldb.-B.	—	—
0 ½ % Ob. S.-Obl. 00	—	—	Dynamit Trakt	—	161.—
4 Bad. St.-A.	105.50	105.40	Fochumer	171.—	171.90
0 ½ % Bayers	100.70	100.70	Consolidation	843.25	48.25
Hpr. holl. Rente	89.40	9.50	Dortmunder Union	68.50	68.50
4 Helén	—	—	Gelsenkirchener	175.20	174.90
4 Hellen	89.80	89.50	Karpenner	168.30	165.80
4 Italiener	103.50	—	Hibernia	174.90	174.10
300er Loose	152.20	152.90	Laurahütte	205.40	205.40
Albedo-Pächener	—	—	Mann-Revier	128.50	128.80
Darmstädter	—	71.90	Südnie	115.80	115.10
Ober-Südbahn	—	78.20	Schiff. G. u. S.-B.	323.50	323.50
Staatsbahn-Aktien	144.90	145.—	Heft. Eisen u. Stahl	92.70	92.70
Rendeban	16.70	17.90	Gröben Alkaliu.	93.60	203.50
Canada Pacific. Eb	125.—	127.20	Nickelminen M. B.	141.—	141.—
Goldb. Str. & P.B.	—	—	Stein. Friedr. Rich.	290.—	290.—
Kreditaktien	212.—	211.80	Sania Dampf-Kraft	—	—
Verl. Handel-&Ges.	156.90	156.70	Rollmüllerei-Akt.	141.—	141.—
Darmstädter Bank	13.70	134.90	Pf. Br. S. B. G.	101.—	101.—
Deutsche Bankf.	910.70	910.70	Mannh.-Rht. Lc.	70.—	70.—
Msk. Komm. Aktien	188.70	183.70	Rammelsberg	118.—	118.—
Dresdener Bank	143.20	143.50	Hörder Bergw.	102.80	102.—

Private Diskont 3%, %					
W. Berlin, 19. Dez. (Telegr.) Nachbörse.					
Groß-Witten	911.90	911.40	Pombarben	16.60	17.20
Stettin	145 —	145 —	Diskont-Gem.	189.20	188.70

Berliner Börsenbericht.

(Privatbesitzthum des General-Anzeigers.)

w. Berlin, 19. Dez. Die Börse verkehrte im heutigen Verkehr in weiterer Geschäftstheilhaft, zumal Spekulationen im Publikum wegen der bevorstehenden Feiertage neuen Unternehmungen gegenüber sich passiv verhielten. Im Notamarkt hielten sich Banken meist auf dem Stand der gestrigen Nachbörse. Von Notanvertretern waren Kohlenaktien etwas schwächer; der scharfe Witterungsumschlag brachte die Aufwärtsbewegung ins Weichen, während auf Eisenaktien der amtliche Bericht der Düsseldorfer Börse im Ganzen keinen nennenswerthen Eindruck machte, da es ja ohnehin bekannt Thatsache ist, daß sich die günstige Nachfrage im Eisenmarkt theilweise nur bei gebrierten Sturzen vollzog. Die Rüge des Ultimos bewirkte, daß leitende Werthe in Hüttenaktien sich relativ gut hielten. Heimische Fonds fest. Spanien auf Paris schwächer. Argentinier höher. Bahnen zumeist umsatzlos. Schiffahrtsaktien ruhig. In der zweiten Börsestunde Banken still. Hütten- und Bergwerksaktien abdrückend. Ultimo-geld 5 Prozent. In dritter Börsestunde hielt die weitere Geschäftstheile am Heimische Fonds fest, besonders 3proz. Reichsanleihe. Industriewerthe des Kassamarktes überwiegend schwach mangels Theiligkeit. Einzelne Spezialitäten fest, wie Gerresheimer Glas, Deutsche Waffen und Munition, Vogtländer Maschinen. Vorgussaktien wurden zum ersten Male mit 125 notirt.

Wiener Effektenbörse

Wien, 19. Dz.					
Kreditaktien	671.—	670.—	Buchstetrad. B.	979.—	975.—
Oest. Ung.	15.50	15.53	Oesterr. Papierreute	101.38	101.35
Bay. u. Betr. W. G.			Silberrente	101.50	101.29
Unionbank	530.—	530.—	Oest. Goldrente	120.65	120.50
Ungar. Kredit	705.—	70 1/2	Ungar. Goldrente	120.18	120.10
Wiener Bankverein	449.—	448.—	Ungar. Kronenr.	97.90	97.90
Einberbank	380.—	384.—	Wch. Pers. oista	117.11	117.10
Österr. Loose	112.—	111.—	London	239.58	239.32
Alpine	367.—	365.—	Paris	5.17	5.17
Tab.-Aktien	339.—	337.—	Amsteb.	187.4	187.35
Nordbahn	444.—	444.—	Napoleons	19.07	19.07
Östb. Bahn	451.—	451.—	Martnoten	117.11	117.10
Staatsbahn	678.—	678.—	Bankfist. 4 %		
Kombarben	62.—	64.—	Zent.: frage.		
Wien, 19. Dz.					
Kreditaktien	671.75	671.75	Oesterr. Papierreute	101.10	101.85
Östb. Bahn	678.—	675.—	Oest. Kronenrente	100.50	100.50
Kombarben	62.—	63.75	Ungar. Kronenrente	97.90	97.90
Martnoten	117.13	117.12	Alpine Montan	369.50	367.50
Ungarn	—	—	Zent.: ruhig.		

Pariser Börse.

Paris, 19. Dec. Anfangskurs.				
3 % Rente	98.92	99.10	Türk. Boote	—, — 190. —
Italiener	104.10	104.05	Ottoman	599. — 592. —
Spanier	87.30	86.80	Rio Tinto	1017 1026
Türken D.	28.50	28.62	Banknot. 3 %	
Paris, 19. Dec. Schlusskurs.				
3 % Rente	99.90	99.90	Staatbahn	—, — —, —
Italiener	104.02	104.15	Kombardet	91. — —, —
Spanier	—, —	—, —	Ottomane	591. — 596. —
Spanier	87.10	86.90	Rio Tinto	1022 — 1028
Vorzugsfen	31.50	31.40	Tend.: teils.	

Italienische Effectenbörse.

W. Mailand, 19. Des. (Telegr.) Börse.				
5 % Rente	—	103.85	Wechsel a. Paris	92.97 92.90
Mittelmeer-R.	440.—	441.—	Wechsel a. Berlin	122.95 122.90
Nordional.	608.—	671.—	Banquef. 5 %.	
W. Genoa, 19. Des. Banca d' Italia 904.				

Londoner Effectenbörse.

London, 19. Dec. (Telegr.) Anfangskurse der Kaffeebörsen					
4 % Reichsanleihe	90—	90 ¹ / ₂	Nio Tinto	40 ¹ / ₂	40 ¹ / ₂
5 % Chinesen	100 ¹ / ₂	100 ¹ / ₂	Southern Pac.	62 ¹ / ₂	60 ¹ / ₂
4 1/2 % Chinesen	92—	92—	Chicago Millm.	173 ¹ / ₂	177 ¹ / ₂
2 1/2 % Consols	99 ¹ / ₂	99 ¹ / ₂	Denver Pref.	91 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂
4 % Haitianer	103—	103—	Adrian Pref.	100—	101 ¹ / ₂
4 % Mon. Griechen	44 ¹ / ₂	44 ¹ / ₂	Pouiso. Ragh.	132 ¹ / ₂	136 ¹ / ₂
5 % Portug.	62 ¹ / ₂	62 ¹ / ₂	Union Pac.	98—	101—
Spanier	87—	86 ¹ / ₂	Leid.: fest.		
Russen D.	97 ¹ / ₂	98 ¹ / ₂	Debers	92 ¹ / ₂	92 ¹ / ₂
4 % Argentinier	68 ¹ / ₂	70—	Chartered	8 ¹ / ₂	8 ¹ / ₂
5 % Mexikaner	25 ¹ / ₂	25 ¹ / ₂	Woolfield	8 ¹ / ₂	8 ¹ / ₂
5 %	100—	100—	Randmines	11 ¹ / ₂	11 ¹ / ₂
Leid.: fester.			Castland	8 ¹ / ₂	8 ¹ / ₂
Ottom.	18 ¹ / ₂	18 ¹ / ₂	Leid.: fest.		

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. Dezember. (Telegramm.)		Kronstadt 1890	
Preise in Mark pro 100 Kilogramm (bei Berlin netto Kasse).			
		19.	19.
Weizen	per Dezember	156.10	156.5
	per Mai	156.75	158.—
	per Juli	—	—
Roggen	per Dezember	137.75	137.75
	per Mai	139.50	140.—
	per Juli	—	—
Hafer	per Dezember	138.—	138.—
	per Mai	136.25	—
Wais	per Dezember	138.—	—
	per Mai	108.75	108.50
Rübsöl	per Dezember	48.20	48.20
	per Mai	48.—	48.10
Spiritus 70er loco		42.—	—
	per Oktober	—	—
Weizenmehl		—	—
Reggenmehl		—	—
	per Oktober	—	—

* Berlin, 19. Dez. (Tel.) Produktenbörse. Der

Markt blieb gegenüber den flauen nordamerikanischen Berichten ziemlich unempfindlich. Weizen war wenig oder gar nicht billiger, Roggen sogar eine Kleinigkeit höher. Hafer bei trügem Verkehre kaum behauptet. Kübel ganz still, Preise unverändert. Spiritus umsatzlos. Regenwetter.

Wien, 19. Dez. (Telegramm.) Getreidemarkt.

	18.		19.	
	P.	G.	P.	G.
Weizen per Herbst	7 86	7 87	7 83	7 83
per Frühjahr	0 00	0 00	0 00	0 00
Roggen per Herbst	6 96	6 99	6 95	6 96
per Frühjahr	0 00	0 00	0 00	0 00
Mais per Sept.-Oktbr.	0 00	0 00	0 00	0 00
Hafer per Herbst	6 55	6 57	6 50	6 51
per Frühjahr	0 00	0 00	0 00	0 00

Beft, 19. Dez. (Telegramm.) Schreibemarkt.

	18.		19.	
Weizen per April	7 73	7 74 matt	7 70	7 71 matt
Roggen per April	6 88	6 89 "	6 89	6 70 "
Safer per April	6 96	6 27 matt	6 51	6 32 matt
Weizen per Mai	6 78	5 79 "	5 76	5 77 "
Mittel per Dec.	10 —	10 50	9 50	10 25
Schätzpreis per Aug.	11 95	12 05 still	11 85	11 95 matt

Sambura, 19. Deidr. Tazeshurle, Sambura. (Tefar, Kon

Bonds ungetheilt durch S. de Jong Rammelm.
 Robinder, Rüben, Paffs 88 %: Debr. 16.90, Jan. 16.15,
 Febr. 16.40, März 16.40, April 16.45, Mai 17.55, Juni 18.65, Juli
 16.80, August 17.—, Septbr. 17.15, Ochr. 18.—, Debr. 17.90.
 Kaffe good average Santos: Debr. 27.75, März 28.25,
 Mai 28.75, Juli 29.25, Septbr. 29.75.
 Baumwolle amerik. Bass. midd.: Debr. 48 $\frac{1}{2}$ %, März 49 $\frac{1}{2}$ %,
 Mai 49 $\frac{1}{2}$ %,
 Schmalz roß (Steane Lard) per 50 kg.: Debr. 58 $\frac{1}{2}$ %, Jan.
 51 $\frac{1}{2}$ %, März 48 $\frac{1}{2}$ %, Mai 44 $\frac{1}{2}$ %.
 Salpeter, Chile per Str.: Febr.-März 8.65—, Sept.-Okt. 8.09 $\frac{1}{2}$,
 Febr.-März 8.31—.
 Petroleum raff. amerik. per 50 kg.: per Debr. 7.—, Jan.
 7.05, Febr. 7.05.
 Spiritus roß (Rattoffel) per 100 Liter: Debr.-Jan. 17.—,
 Jan.-Febr. 17.—, März-März 17.—.
 Weiz Chicago l. eta.: Debr. 53—, Jan. 46 $\frac{1}{2}$ %, Mai 48 $\frac{1}{2}$ %,
 Juli 49 $\frac{1}{2}$ %.
 Schmalz, Chicago per 100 lbs.: Debr. 12.29—, Jan. 9.72 $\frac{1}{2}$ %,
 Febr. 9.12 $\frac{1}{2}$ %.
 Weizen per bushel Chicago: Debr. 74 $\frac{1}{2}$ %, Mai 77 $\frac{1}{2}$ %, Juli 74—.
 Raffee New-York: Debr. 4.45, März 4.75, Mai 4.90, Juli 5.05,
 Septbr. 5.15.
 Baumwolle per 100 lbs. New-York: Jan. 8.54, März 8.32,
 Mai 8.54, Juli 8.35.
 Weizen New-York per bushel — eta.: Debr. 83 $\frac{1}{2}$ %, Mai 81 $\frac{1}{2}$ %,
 Juli 78 $\frac{1}{2}$ %.
 Baumwolle, Liverpool: Debr.-Jan. 4.52 $\frac{1}{2}$, Jan.-Febr. 4.52 $\frac{1}{2}$,
 März-April 4.52 $\frac{1}{2}$, April-Juni 4.56 $\frac{1}{2}$, Juli-August 4.56 $\frac{1}{2}$.

Holländische Produktenbörse.

W. Amsterdam, 19. Dec. (Telegr.) Schlusskurse.					
	17.	19.		17.	19.
Weizen März	—	—	Feind loco	25 —	25 —
Mai	—	—	Jan.	24 1/2	24 1/2
Roggen März	—	—	Jan.-Mai	24 1/2	24 1/2
Mai	—	—	Juni-Aug.	24 —	23 1/2
			Sept.-Oct.	—	—

London, 19. Dec. (Wallst. Anfang.)
Wetter: Regen.
An der Börse angekommen 1 Ladung,
 bzw. wartend 1 bzw.

Weizen blieb bei Eröffnung des Marktes fest, aber unverändert.
Winter amerik. Mais nahm eine willigere Haltung an.
La Plata-Mais war bei Eröffnung ruhig zu Gunsten der Käufer.
Gerste nahm bei Eröffnung eine träge, aber unveränderte Tendenz an.
Sesam war bei Eröffnung des Marktes ruhig, aber unverändert.
Rapskaffee wurde mit einer unfähigen Tendenz eröffnet.
Reismarkt wurde mit einer unveränderten Tendenz eröffnet.

W New-York, 19. Dec. (Telegr.) Anfangskurse.

	18.	19.
Weizen per Mai niedrigster Preis	80 1/2	81 1/4
" " höchster	80 1/2	81 1/4
" " niedrigster	48 1/2	48 1/2
" " höchster	48 1/2	48 1/2
Baumwolle per Januar	8.44	8.43
" " " " " "	8.25	8.27

W Chicago, 19. Dec. (Telegr.) Anfangskurse.

	18.	19.
Weizen per Mai niedrigster Preis	76 1/2	76 1/2
" " höchster	76 1/2	76 1/2
" " niedrigster	43 —	43 —
" " höchster	43 —	43 1/2
Schmalz per Mai	9.10	9.07
Porz	15.62	15.57

Barth. 19. Dec.

	18.	19.
Rohb. per December	58 ¹ / ₂	58 ¹ / ₂
per Januar	59 ¹ / ₂	59 ¹ / ₂
per Januar-April	54 ¹ / ₂	53 ¹ / ₂
per Mai-August	54 ¹ / ₂	54 ¹ / ₂ matt
Spekth. per December	49 —	41 ¹ / ₂
per Januar	49 ¹ / ₂	41 ¹ / ₂
per Januar-April	49 ¹ / ₂	49 ¹ / ₂
per Mai-August	49 ¹ / ₂ bef.	49 ¹ / ₂ matt
Weißer Ruder per Deibr.	25 ¹ / ₂	25 ¹ / ₂
per Januar	25 ¹ / ₂	25 ¹ / ₂
per Januar-April	26 ¹ / ₂	26 ¹ / ₂
per Mai-August	26 ¹ / ₂ matt	26 ¹ / ₂ bef.
Rohruder 88 * loco	22-22 ¹ / ₂ ruhig	22-22 ¹ / ₂ ruhig
Mehl per December	28 55	28 50
per Januar	28 50	28 45
per Januar-April	28 45	28 45
per Mai-Juni	28 55 bef.	28 55 ruhig
Weizen per December	20 95	20 95
per Januar	21 15	21 15
per Januar-April	21 35	21 30
per Mai-Juni	21 55 bef.	21 55
Roggen per December	16 35	16 50
per Januar	16 50	16 50
per Januar-April	16 50	16 50
per Mai-Juni	16 50 ruhig	16 50 ruhig

附錄四

Paris, 19. Dec. Kalg 74.—, Aubig.
Kaffee.
Sambura, 19. Dec. Schlußkurse. Kaffee good average
Santos per März 28.—, per Mai 28 1/2.
Baumwolle und Getreide.
Siverpool, 19. Dec. Baumwollmarkt. Umsatz 10000 Ballen.
Amerikaner 3/16 niedriger. Surats: unzerbrochen.
Eisen und Metalle.
Amsterdam, 19. Dec. Rinn Banca loco 69 1/2, Rinn Bistton 69 1/2.
Wlsgom, 19. Dec. Rotheisen mixed numbers warrants per
Kassa 58 sh 9—d, per Monat 58 sh 9—d, Rinn.
Middlchborough, 19. Dec. Rotheisen per Kassa 46 sh 8—d,
per Monat 46 sh 9—d, Rinn.
London, 19. Dec. (Anfang.) Kupfer v. Kassa 51—, Kupfer
3 Monate 51 1/2, feil.— Rinn v. Kassa 115 1/2, Rinn 3 Monate
116 1/2, schwach.— Blei spanisch 10 1/2, Blei englisch 11—, ruhig,
Zink gewöhnlich 19 1/2, Zink bestal 20—, ruhig.— Quecksilber 8 1/2.
London, 19. Dec. Schluß Kupfer per Kassa 51 1/2, feil.,
Kupfer 3 Monate 51 1/2, — Rinn per Kassa 115 1/2, Rinn 3 Monate
116 1/2, Blei, — Blei spanisch —, Blei englisch —.

Verantwortlich für Politik: Theobaldus Dr. Paul Darmß,
für Lokales und Provinzielles: Ernst Müller,
für Journalistik und Volkswirtschaft: Georg Christmann,
für den Inseratenthail: Carl Wpfel.
Druck und Verlag des Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei
G. m. b. H.: Director Zweer.

„Das Christkind kann es.“

Eine Weihnachtsgeschichte von Georg J. J. J.

Nachdruck verboten.

Rauter, fröhlicher Kinderjubiläum — was Wunder auch, das Christkind kommt ja bald! — In dem „alten Herrenhaus“, wie es drinnen im Dorf genannt wird, jubeln die drei Enkel von dem alten und kranken und kranken von jungen Herrn von Volkfried fröhlich von Zimmer zu Zimmer. Sie sind mit ihren Eltern, dem Altmeister Eisenberg und Frau, zu Weihnachten beim Großvater zu Besuch. — Die alte Frau von Volkfried ist seit einigen Jahren tot, und ein neues Hausklosterum verleiht den beiden Herren den Haushalt.

Heute — es ist ein paar Tage vor dem Christfest — sind die kleinen Eisenbergs besonders fröhlich, denn heute sollen sie sich noch etwas Besonderes wünschen, das Christkind würde es ihnen bringen — so hat ihnen der liebe gute Großpapa gesagt.

Nachdem der kleine Hans, der Liebling des Großvaters, erst noch einmal gesagt hatte: „Kann uns das Christkind aber auch Alles bringen, Großpapa?“ und ihm der schöne Bescheid geworden ist: „Ja, Alles, mein Junge,“ sitzen sie nun zusammen, jedes mit Papier und Feder, um ihren geheimsten Herzenswunsch dem Christkind mitzuteilen und sich noch sehr ganz extraordentlich Spielzeug zu erwünschen. Denn das Christkind wird es ihnen bringen, es kann ja Alles, haben sie eben aus Großpapas Munde gehört.

So tritt der junge Herr von Volkfried zu den Kleinen in das Zimmer und gleich wird er bestimmt:

„Onkel Werner, Du mußt die auch was wünschen,“ so rufen sie einmündig, und schon ist eins der Kleinen fort, um es dem Großpapa zu sagen, daß noch einer mit seinem Wunsch dazugekommen ist. Gleich darauf hat Onkel Werner auch Papier und Feder in der Hand, welches ihm seine kleine hübschere Nichte gebracht hat, und so hat sie schon ebenfalls nach Kinderart die Wort geschrieben hat: „Liebes Christkind bringe mich bitte —“

„So, Onkel Werner,“ sagt sie dabei, „nun brauchst Du nur einen Wunsch noch hinzuschreiben. Werner von Volkfried sagt ernst und ernst vor dem Bettel.“

„Ach, er braucht nicht nach einem besonderen Wunsch zu suchen, er trägt ihn schon lange in seinem Herzen. Und gerade die Erfüllung dieses seines Herzenswunsches ist ihm ja von seinem Vater versagt.“

Das alte Lied — er liebt ein armes Mädchen. — Stimmt sich er an, und seine Gedanken sind bei ihr, welcher sein ganzes Herz gehört, und deren Herz er ebenso voll und ganz besitzt — ja, das weiß er, wenn auch noch kein Wort von Liebe zwischen ihnen gewechselt ist, sie wissen es auch ohne das — die wahre, echte Liebe, sie läßt sich nicht verhehlen.

Da mitten hinein ertönt Hansens Stimme: „Onkel Werner, hast Du keinen Wunsch?“

„O doch, mein Junge,“ antwortet er ernst und streicht ihm die blonden Locken aus der Stirn, „aber das Christkind kann es mir nicht bringen.“

Ganz entsetzt hatten ihn die blauen Kinderaugen an. „Doch, Onkel Werner,“ sagt er, „das Christkind kann Alles bringen, hat Großpapa gesagt. Oder warst Du nicht artig?“ fragt das Kind kleinlaut hinterher.

Werner von Volkfried hört noch das zuckersüßliche Wort von seinem kleinen Knecht: „Das Christkind kann Alles bringen,“ und ganz mechanisch schreibt er unter die Kinderhandschrift von seiner Nichte die Worte: „Lotte Willersdorf.“ Dann faltet er den Wunschzettel zusammen und die Kinder bringen alle Herrn von Volkfried.

Nach einigen Minuten hat der alte Herr alle Bettel gelesen, die Wünsche von seinen Enkeln sollen erfüllt werden, denn schon ist der Diener nach der Stadt, um die gewünschten Sachen zu holen.

Dann läßt er den Kopf in die Hand, liegt immer tiefer die zwei Worte, welche von seinem Sohne geschrieben sind und, ohne daß er will, denkt er an seine Jugend. Wie viel Kummer hat er gelitten, als seine Eltern ihn verwohnten, seine Jugendgepielen, die Tochter eines armen Lehrs, der seine erste heilige Liebe galt, zu heiraten! Wie hat er seine schönsten Jahre in Kummer und Verbitterung verbracht! Wie viele Jahre hat er gebraucht, ehe er diese seine erste Liebe überwinden konnte! — Und hat er sie überhaupt überwunden? O Wenigstens, was ist da noch so eigen in deiner Liebe! — Er hat wohl später mit seiner verstorbenen Frau ein ruhiges, zufriedenes Leben geführt, ohne Aufregungen, aber auch ohne Liebe. An das Alles denkt er in dieser Stunde. Soll er seinen einzigen Sohn auch so viel leiden lassen? Und warum eigentlich? So sehr der alte Herr seinen Gedanken gang fort, die Lotte ist ein famoses Mädchen, was schadet's, wenn sie auch arm ist. Nun Leben haben sie's ja. — Das arme Ding — so ohne Eltern bei Verwandten aus Gnaden leben zu müssen. — Und wieder nach einigen Minuten ist sein Entschluß gefaßt. Sie sollen sich haben, denkt er. Gütig steht er auf, über sein Gesicht geht ein glückliches Lächeln, er setzt sich an seinen Schreibtisch und schreibt kurz aber herzlich an Lotte Willersdorf, dann noch an deren Onkel, konvertiert die beiden Briefe und läßt sie nach der Post bringen.

Die Tage sind schnell vergangen, es ist heiliger Abend.

Die Kinder werden jeden Augenblick unruhiger, das Fragen nimmt kein Ende, das Christkind soll nun kommen. Alle geben sich Mühe, sie zu beruhigen, aber es ist in die hocherfreuten Kinderherzen keine Ruhe mehr zu bringen. Auch bei den Erwachsenen herrscht freudige Erregung, nur Werner geht still umher, er ahnt ja nichts von seinem Glück. Doch seine Angehörigen alle wissen, welch herrliches Geschenk der Vater für ihn hat und freuen sich für das junge Paar.

Da endlich ertönt die Glocke — Alle häufen zum Saal, wo die Bescherung stattfindet.

Auf dem Wege dahin nimmt Frau Wittwe Eisenberg ihren Bruder am Arm und fragt ihn ganz unbedacht:

„Warum so traurig, Werner? Was bedrückt Dich? Geht Dich doch, wie alle haben ja, was wir uns wünschen.“

„Ich weiß,“ antwortet Werner ernst darauf, „nur ich —“ nicht, wollte er sagen, er konnte aber nicht weiter, sie haben den Saal erreicht und unter dem heurigen Weihnachtsbaum im weichen Kleid steht er Lotte, seine Lotte, die er so unendlich lieb hat, liebt, liebt, liebt, liegen ihr in den Augen und ihre Hände sind nach ihm ausgestreckt.

Er ist seines Wortes mächtig, endlich umschlingt er sie, und seine Augen, welche eben noch so traurig litten, leuchten in freudigem Glanz.

Und unter tausend Schmeichelein flüstert er ihr ins Ohr: „Hast Du recht, das Christkind kann Alles!“

Dann gehen sie Hand in Hand zu dem freudig bewegten Vater, um ihm seine Dankesworte zu sagen.

Da eben erschallen die Kinderstimmen in dem alten herrlichen Weihnachtslied:

„O, du fröhliche,
O, du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit.“

Eine Wette.

Weihnachtsgeschichte von Gerhard Walther (Wiedensdorf).

(Nachdruck verboten.)

So war er denn nun glücklicher Student, und das Herz schloß ihm vor Lust, als er an einem sehr schönen Apriltag aus dem Bahnhof der Residenzschritt, zu denen akademischen Gängen er fortan gehören sollte. Erhobenen Hauptes ging er durch die Straßen. Er war ein stattlicher Herr, groß, kräftig, blühend von Gesicht, mit blondem kraushaar und Schnurrbart; das Bild eines unverdorbenen deutschen Mannes, aus dessen blauen Augen ein unerschütterlicher Jugendmut leuchtete.

„Donnerwetter, famoser Kerl!“ sagten zwei Korpsburschen, die dem Bahnhof gegenüber vor einer Restauration Posto gefaßt hatten; „den behalten wir im Auge!“ Ihr geliebter Nick hatte gleich erkannt, mit wem sie es zu thun hatten.

„Graduoller Renommirfuchs!“ sagte der Andere. „Aber da kommt er ja, weiß Gott, gerade hier herüber; den teilen wir! In jung ist er nicht!“

Er setzte sich an einen Tisch dicht neben ihnen und bestellte ein Glas Bier.

Das war eine passende Einleitung, und bald danach sah der Neulingelkommene am Tisch zwischen den beiden zuvorkommenden und eleganten Herren. Es war so ganz von selbst gekommen und ebenso kam es ganz von selbst, daß er bei ihnen auf der Kneipe zu Mittag aß und am Nachmittag mit ihnen zehn, die schon beisammen waren, einen köstlichen Mummel ins Land machte, das bereits im Märzschnee stand. Da drängen auf der Kneipe hing ein Schoppen, wie er ihn nie getrunken hatte, und sein junges Herz ging auf Flügeln des Gesanges mit ihm durch. Am Abend sprang er ein, und am nächsten Morgen war er ungeheuer verwundert, als einer seiner neuen Korpsbrüder vor seinem Bett im Hotel sah und ihn zum Frühstück abholen wollte. Allmählich aber begriff er die Wirklichkeit und sah mit Stolz und Ehrgeiz die tolle Mühe, die er seit gestern Abend teig, neben seinem Bett liegen.

„Nun müßt ihr die aber eine Bude suchen!“ sagte der neue Freund überlegen.

„Ich allein! Außerdem möchte ich in Dürrenbrock wohnen. Weilen, das ist da hinüber!“ sagte der Junge und sprang aus dem Bett. Er hatte einen guten Dickschädel und ein hartes Unabgängigkeitgefühl. Und er ließ sich nicht davon abbringen. So wunderte er denn am Nachmittag allein die wundervolle Allee entlang, deren Willen sich stetig im Wasser spiegeln. Vor einer blieb er plötzlich stehen und hingelte.

Es nahten leichte Schritte. Die Thür that sich auf, und vor ihm stand ein junges Mädchen, die bei seinem Anblick erst zurücksetzte und dann ihm lachend die Hand reichte:

„Aber Herr von Papenburg, wo kommen Sie denn her? Zunächst aber treten Sie ein. Also Sie wollen hier wirklich wohnen?“

Er sah ihr gegenüber. Ihre lebhaften Augen trübten mit Wohlgefallen auf dem feinen, unternehmenden Gesellen.

„Ja, gnädigste Fräulein, und ich möchte Sie fragen, ob ich nicht bei Ihnen in diesem reizenden Hause wohnen kann. Sie sollen auch gar keine Lust von mir haben; nur um einen Hauschlüssel bitte ich!“

„Eh! das Fräulein! In geradezu maßlosem Ehrgeiz an; dann brach sie in ein unendliches, herzliches Lachen aus: „Sind Sie denn noch immer der tolle Fels von Papenburg?“

Er verneigte sich. „Gewiß! Durchaus bin ich das! Und ich bitte Sie um unserer guten Kameradschaft willen vom Primanerball in Dürrenbrock mein Gefuch zu unterstützen und mich vor Schaden zu bewahren!“

„Der Schaden?“ fragte sie erstaunt und belustigt.

„Ja, ich habe nämlich geteilt mit den sämtlichen Tugenden, daß ich auf Dürrenbrock einziehen würde.“

„Ja, dann weiß ich Ihnen nur den Rath zu geben, die verlorene Wette zu bezahlen; bei uns können Sie nicht einziehen.“ sagte sie ziemlich kurz.

Die Thür ging auf und der Hausherr und Vater, ein kleiner Professor mit freundlichem Gesicht, trat ein und blieb verwundert in der Thür stehen.

„Herr von Papenburg — mein Vater!“ rief Fräulein Wälder vor mit großer Hast.

„Also das sind Sie!“ rief der alte, lebhaft Herr und ging auf ihn zu; „meine Tochter hat mir viel von Ihnen erzählt. Das ist hübsch, daß Sie Wort gehalten haben und hierher gekommen sind; wo wohnen Sie denn?“

„Ja, dank Dir, Papa, Herr von Papenburg fragte mich eben, ob er hier bei uns wohnen kann!“ antwortete Fräulein Wälder; er hat geteilt, daß er auf Dürrenbrock wohnen werde!“

„Ja, wir sind allerdings darauf nicht eingerichtet“, gab der Professor zurück, „aber wie wäre's denn, Wälder, bei Tante Kooop; vielleicht hat sie Platz, seitdem Kalle fortgezogen ist. Sie sprach einmal davon.“

„Das ist auch wahr!“ rief das Fräulein fröhlich; „gehen Sie doch einmal in das fünfte Haus von hier und grüßen Sie von uns; vielleicht gewinnen Sie dann Ihre Wette doch noch! Aber bei uns geht es wirklich nicht!“

Ein großes Handgeschütteln und Einladung zum Wiederkommen. „Ein freudiges erster Klasse mit Eisenbahn und Schwertern!“ rief das Fräulein herzlich lachend.

„Gründliche Absicht!“ murmelte der Student und suchte fünf Häuser weiter.

Es war Sommer und Herbst und Winter geworden. Der Herr von Papenburg war bei Tante Kooop eingezogen und hatte seine Wette in Dürrenbrock zu wohnen, gewonnen. Und jetzt freute und segnete er sich, daß er nicht bei dem Professor eingezogen. Bei Tante Kooop wohnte er wie im Himmel; wundervolle Wohnung und Lage, prachtvolle Verpflegung und bei aller Unabhängigkeit wie Kind im Hause. Und dann die Mädel! Blond, süß, unschuldig, mairisch, eine herrliche Glia hospitalis!

„Nun, Herr von Papenburg, sind Sie eigentlich schon mit meiner Wette verlobt?“ fragte Fräulein Wälder auf dem Hauptball in der Quadelle.

„Nein; ich verlobe mich überhaupt nur mit dem reifen Mädchen, das ich liebe!“ antwortete er; „bitte, la main gauche! Und es fragt sich, ob die mich haben will! la main droite! Witten?“ — „Stolz lieb“ ich den Papenburg!“ hatte Wälder geantwortet.

Es war Freitagabend geworden.

Bei allen Tugenden war Herr von Papenburg allein in der Stadt verblieben. Er behauptete, die Winterreise bekäme ihn nicht, und sein Vater, der Oberstleutnant, feierte lieber im Kasino. Er war überhaupt stark in Behauptungen. So hatte er am letzten Freitagabend wieder einmal gewettet, er würde Weihnachten das große Loos gewinnen. Erst hatte keiner darauf eingehen wollen; nachher waren sie sich um zehn Pfunden Selt einig geworden.

„Ein famoser Kerl, aber verdammt!“ sagten die drei letzten, denen er das Geleit auf den Bahnhof gegeben.

Nun ging er durch den kalten Nachmittag nach Hause.

„Hurrah!“ sagte er leise vor sich hin. Es dunkelte bereits. Er hatte noch viel zu thun. Die Böden leuchteten alle im hellsten Glanz, und er trat in diesen und jenen hinein. In dem einen traf er Wälder Gänther.

„Was, Sie sind hier geblieben? Wie kommt denn das?“ fragte sie erstaunt.

„Car tel est mon plaisir!“ antwortete er und sah ihr in die Augen.

„Aber dann kommen Sie doch zu uns!“ hat sie.

„Adieu, mein gnädiges Fräulein, ich bin schon für den Abend verpflichtet!“

„Aber dann kommen Sie morgen zu Mittag?“ Sie lächelte ein wenig boshaft.

„Sehr gerne!“ Gehorsamsten Dank!“

In der von ihm bewohnten Villa schien das Licht nur aus einem einzigen Fenster. Er trat ein.

„Ach bitte, Fräulein Wälder im Salon sprechen zu dürfen!“ sagte er zu dem Mädchen. Sie kam, das Licht hoch in der Hand haltend. Ein liebliches, goldumrahmtes Bild.

„Fräulein Wälder, ich möchte Sie nothwendig noch sprechen,“ begann er in seiner herzlichen Art. „Sie müssen mit einmal freundlich helfen. Ich habe nämlich mit allen Tugenden gewettet, daß ich Weihnachten das große Loos gewinnen will, sonst muß ich zehn Pfunden Selt bezahlen. Wollen Sie mir helfen dabei? Die Dürrenbrocker Wette habe ich auch mit ihrer Hilfe gewonnen.“

„Ja, mein Gott, wie kann ich denn das?“ sagte Wälder zaghaft und verwundert.

„Ja, wissen Sie, das ist ganz leicht. Sie brauchen mir nur zu versprechen, daß Sie mich einmal heirathen wollen.“

„Aber... Herr von Papenburg!“ — Sie sprang auf und hielt die Hände abwehrend vor sich.

„Ach was, Herr von Papenburg! Siehe Wälder — müßt Du mich? Dann hab' ich das große Loos für all' mein Leben; wußt Du nicht, dann lag mich reifen; vermutlich verlorne ich dann; denn von Dir lassen — Wälder, das kann ich nicht! Wälder Du mein guter Engel sein?“ fragte er mit innigem Ton ganz leise und ganz nahe an ihrem Ohr, „mein Weihnachts- und mein Schenkungs! Wälder Du's, daß der tolle Fels dort halten kann?“

„Aber Wälder, wo bleibt Du denn?“ Haug die Stimme der Mutter auf dem Flur, wie sind ja noch lange nicht fertig!“

„Aber wir sind fertig!“ rief Herr von Papenburg. Die Mutter hand mit über dem Kopf zusammengeklagenen Händen in der Thür, ihre Mädel, ihre halbe Anstalt, lag im Arm des Studenten!

„Aber Wälder, um Gotteswillen!“ rief sie entsetzt.

Der Herr von Papenburg streckte ihr die linke Hand entgegen: „Bitte, einschlagen. Jean Schmeißmutter; es ging halt nicht anders, es galt eine Wette, und der Einsatz war mein Lebensglück, denn so eine, wie die Wälder, die find' ich nicht wieder, und sonst kommt ein Anderer und holt sie mir weg! Nun laßt die Lichter brennen; sie haben alle einen kleinen Heiligenschein um sich, gerade wie die Wälder; um den zu sehen, bin ich gerade hier geblieben im Fest, und ihren Widerschein in Wälders süßen Augen!“

Das gab ein großes Leuchten aus den Fenstern fort. Von der Stadt her schlug's gehn vom Thurm. Wälder kniete vor ihm und hatte die Arme über seine Kniee gekreuzt. Am Baume brannten immer wieder neue Lichter. So sah sie ihm, glanzbestrahlt, ins Gesicht. „Felix, mein toller Felix, ich hab' Dich ja so lieb“, sagte sie leise.

Am ersten Weihnachtstagmorgen gingen neun Telegramme ab an die Tugenden im Lande: „Wette gewonnen!“ Und am ersten Weihnachtstag Mittag sah der Herr von Papenburg am Tisch des Professors. Er sah sehr glücklich aus.

„Nun, was wissen Sie Neues?“ fragte Fräulein Wälder ihn über'n Tisch.

„Es wird von einer neuen Weihnachtsverlobung gemunkelt“, sagte er und lächelte in der Richtung mit Ragout hin.

„Nun“, fragte sie eifrig.

„Ich habe mich mit Wälder Kooop verlobt! Ich wollte das große Loos gewinnen und meine zweite Wette auch. Und ein reiches Mädchen sollte es ja auch sein, die reichste, die ich finden konnte. Ich will einmal im Hebräisch leben!“ Er hob sein Glas; „Das ist uns wohlgehe up uns alle den Dage, wie die Dürrenbrocker sagen.“ Der Professor nickte kräftig mit an, Fräulein Wälder ganz leise.

„Ein toller Bursche!“ sagte sie in Gedanken. Aus dem Nebenzimmer wogte der Duft der Weihnachten. Daheim sah die Wälder —

Broncen, Uhren, Emails, Miniaturen, Vasen, Schreibzeuge, hochfeine Portefeuillewaaren, aparte electrische Lampen, etc. etc. etc. sowie sonstige kunstgewerbliche Erzeugnisse in den verschiedensten Preislagen.

Alfred Lion,

Telephon 4892. Frankfurt a. M. Goethestr. 28.

Seidenstoffe Sammt, Velours, Girak, etc. etc. Man verleihe Muster. Fabrik u. Handlung **Krefeld.**

